

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50831

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Eliteschulen engagieren. Sie publizieren wenig. Nur einigen, etwa Victor Cousin, gelingt es, sich auf dem Weg schriftlicher Veröffentlichungen einem breiten Rezipientenkreis bekannt oder einen Namen zu machen, der die Aufmerksamkeit der Philosophiegeschichtsschreibung des 20. und 21. Jhs. auf sich zieht. Sie bilden weder Schulen noch Traditionen, gelten als wenig innovativ, als nicht anschlussfähig, geraten als Epigonen der zeitgenössischen deutschen Philosophie schnell in Verruf und alsbald in Vergessenheit. Tatsächlich eint die vom Ende des Ersten Kaiserreichs bis zum Beginn des ersten Weltkriegs an Pariser Gymnasien und französischen Universitäten lehrenden Philosophen die ausgeprägte Affinität zur einschlägigen Ideenwelt jenseits des Rheins. Zahlreichen Vertretern anderer Disziplinen gleich, widmen die der Philosophie dem benachbarten Wissenschafts- und Kulturkreis große Aufmerksamkeit. Sie bereisen die Hochburgen der zeitgenössischen deutschen Philosophie, unterhalten umfängliche briefliche Kontakte oder bemühen sich als Übersetzer um die Intensivierung des Wissenstransfers.

Die Schilderung solcher Aktivitäten, die Darstellung der Kommunikationswege und -medien nimmt in Espagnes Untersuchung zwar breiten Raum ein, doch geht er über die Bestandsaufnahme von Rezeptionsbedingungen, -formen und -intensität der deutschen Philosophie deutlich hinaus. Anliegen und Verdienst seiner Untersuchung ist der Nachweis des heuristischen Werts des nur auf den ersten Blick so wenig originär erscheinenden philosophischen Denkens während des 19. Jhs in Frankreich. Bei genauerem Hinschauen (aus der Perspektive Espagnes) erweisen sich die auf den Schultern der Riesen der deutschen Philosophie stehenden vermeintlichen Zwerge der »Grande Nation« als durchaus originelle Geister, die in produktiver Auseinandersetzung mit ihren Quellen im besten und weitesten Sinn Aneignungsarbeit leisten.

Angela TAEGER, Oldenburg

Michael HECHT, Nahrungsmangel und Protest. Teuerungsunruhen in Frankreich und Preußen in den Jahren 1846/47, Halle (Saale) (mdv) 2004, 193 p. (Studien zur Landesgeschichte, 11), ISBN 3-89812-221-2, EUR 25,00.

L'auteur se réfère explicitement au modèle de »la crise d'ancien type«, défini par Ernest Labrousse, où la hausse des prix alimentaires due à un déficit météorologique de la récolte entraîne l'écllosion d'»émeutes des grains«. Si on les observe depuis le XVII^e s., elles ont été beaucoup étudiées en France pour les années 1846–1847, en prélude à la révolution politique. Les historiens allemands s'y sont intéressés récemment, sous l'influence d'E. P. Thompson et de Charles Tilly. Hecht, chercheur de l'université de Halle, apporte sur cette question une contribution aussi nerveuse que nourrie. L'originalité de son travail est de comparer deux régions touchées: la province prussienne de Saxe (chef-lieu Magdebourg) et les départements français du Loir-et-Cher (domaine de notre regretté collègue Georges Dupeux), Eure-et-Loir et Loiret. De part et d'autre, archives et bibliographie sont bien recensées et maîtrisées. Cartes et graphiques illustrent le texte; les mercuriales sont insérées en annexe.

L'étude fait ressortir l'importance des données locales dans la genèse des émeutes populaires. Alors qu'on déplore »l'excessive cherté des subsistances«, on s'en prend aux expéditions du commerce: »c'est la vie du pays qu'on emporte«. Une scène de pillage sur le canal d'Orléans le 14 mars 1847 trouve son pendant dans le tumulte de Merseburg le 21 avril. Une »analyse historico-anthropologique« met en lumière comment l'agitation est partout engendrée par des rumeurs de spéculation et comment elle est plus urbaine en Prusse, plus rurale en France. Si Hecht regrette à juste titre nos ignorances sur le milieu des négociants et minotiers, il fournit des données sur l'attitude des autorités. Les maires s'entremettent souvent avec une volonté d'apaisement. Le pouvoir central, inspiré par le libéralisme dominant,

persiste à vouloir »assurer la liberté des transactions«, avec plus de rigueur doctrinaire en Prusse qu'en France. Le gouvernement de Berlin, dans sa tradition de paternalisme monarchique, adopte des mesures d'assistance plus tôt et davantage que celui de Paris, émanation de la bourgeoisie. Quant à la répression judiciaire des désordres, elle demeure modérée dans les deux cas et frappe moins les femmes que les hommes.

Pierre BARRAL, Montpellier

Jürgen MÜLLER, *Deutscher Bund und deutsche Nation 1848–1866*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2005, 637 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 71), ISBN 3-525-36064-9, EUR 68,90.

War der Deutsche Bund ein die deutsche Nationalstaatsgründung blockierender, historischer Irrweg oder ein zukunftsweisendes Modell europäischer Zusammenarbeit? In seiner schwergewichtigen Habilitationsschrift über die Geschichte des Bundes zwischen der Revolution 1848 und seinem Untergang 1866 weist Müller beide Perspektiven als falsch zurück, macht aber keinen Hehl aus seiner Überzeugung, daß er eine »wichtige und in mancher Hinsicht konstruktive Rolle bei der Ausbildung der deutschen Nation in den ersten zwei Dritteln des 19. Jhs.« gespielt habe (S. 9). Ausgewiesen durch die Mitarbeit an der großen Edition der »Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes«, konzentriert er sich vornehmlich auf die Darlegung der »vielfältige[n] Interaktionen und Interdependenzen« (S. 20) zwischen der Bundespolitik der Regierungen und der Tätigkeit der Bundesversammlung einerseits, der nationalen und liberalen Bewegung andererseits in Richtung auf eine »innere Nationsbildung« (S. 21). Detailliert und quellennah wendet er sich im ersten Hauptteil an der Zeitschiene entlang den Debatten der Bundesversammlung und ihrer Ausschüsse über das Konzept der »Föderative[n] Nation« zu (S. 31). Überzeugend weist er nach, daß diese Arbeit spätestens seit der Wiederherstellung des Bundes 1851 auf Druck der beiden deutschen Großmächte im Keim erstickt wurde. Statt zu einer Fortsetzung der Reforminitiativen von 1848 kam es zur Umsetzung eines »umfassenden Reaktionsprogramms« (S. 91). Nicht einmal die Bundesversammlung mochte den »Übergang in eine »neue« Politik« vollziehen und auf politische Unterdrückungsmaßnahmen gänzlich verzichten (S. 144). Wenn die Klein- und Mittelmächte die Lähmung der Versammlung zu überwinden suchten und Vorschläge für eine durchsetzungsfähige Bundesexekutive, eine Volksvertretung oder ein Bundesgericht einreichten, ging es auch ihnen weniger um die Stärkung des Bundes als um die Festigung ihrer »Eigenständigkeit« (S. 160). Dennoch glaubt Müller das 1866 eintretende völlige Scheitern aller Anläufe zu einer föderativen Nationsbildung allein auf die »Machtinteresse[n]« Preußens und Österreichs zurückführen zu können (S. 208).

Ein wenig erfolgreicher als auf der Ebene der Verfassungsreform agierte der Bund auf dem Gebiet der Rechtsvereinheitlichung. Da die Nationsbildung sich aus Sicht Müllers »nicht in der Nationalstaatsgründung« erschöpfte, sieht er in der im zweiten Teil ausführlich erörterten »breite[n] Palette von rechtsvereinheitlichenden Projekten auf Bundesebene« (S. 391) Entwicklungspotentiale einer föderativen Ordnung. Freilich führten die Diskussionen nur dann zum Erfolg, wenn sie – wie etwa beim Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuch oder der Maß- und Gewichtsordnung – die Souveränität der Bundesstaaten nicht beeinträchtigten bzw. dem wachsenden ökonomischen Regelungsbedarf innerhalb des Zollvereins Rechnung trugen. Nicht selten liefen sich die rechtspolitischen Reformprojekte »im Dickicht der Partikularinteressen und höchst unterschiedlichen einzelstaatlichen Strukturen« rasch fest (S. 551), so daß Müller auch auf diesem Terrain am Ende seiner Betrachtungen »eine große Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit« konstatieren muß (S. 569).